

# NAKO-Gesundheitsstudie in Kiel startet mit der Zweituntersuchung

Wie entstehen Zivilisationskrankheiten (wie z. B. Herzinfarkt, Schlaganfall, Krebserkrankungen, Allergien oder Demenz) und wie können wir uns besser vor diesen Erkrankungen schützen? Diese und andere Fragen untersucht Deutschlands größte Gesundheitsstudie, die NAKO-Gesundheitsstudie (kurz NAKO).

Bundesweit wurden seit 2014 insgesamt 200.000 Männer und Frauen zwischen 20–69 Jahren medizinisch untersucht und nach ihren Lebensgewohnheiten befragt (Erstuntersuchung). Um die Ursachen und die Entstehungen von Zivilisationserkrankungen zu erforschen, sollen die Studienteilnehmenden langfristig wissenschaftlich begleitet und etwa alle 4–5 Jahre nachuntersucht und nachbefragt werden. Langfristig soll die Studie dazu beitragen, Maßnahmen zu entwickeln, um Prävention, Früherkennung und Behandlung dieser Erkrankungen zu verbessern. Das NAKO-Studienzentrum in Kiel hat die

Erstuntersuchung im Mai dieses Jahres erfolgreich abgeschlossen und beginnt nun mit der Zweituntersuchung. Alle Teilnehmenden der Erstuntersuchung werden erneut in das NAKO-Studienzentrum am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Campus Kiel, eingeladen.

Im Rahmen der Zweituntersuchung erwartet alle ein interessantes Untersuchungsprogramm aus bekannten Untersuchungen (z. B. Messung der Handgreifkraft oder Lungenfunktionstest), aber auch aus vielen neuen Untersuchungen wie einer Aufnahme des Augenhintergrundes, einem Hörtest und einem Geruchstest. Im

Anschluss an die Untersuchung erhalten die Studienteilnehmenden einen Imbiss und eine Aufwandsentschädigung.

Wir bedanken uns bei allen Teilnehmenden für Ihre Unterstützung und freuen uns auf ein Wiedersehen!

Ihr NAKO-Team

*Gemeinsam forschen für eine gesündere Zukunft*



## EU-Projekt zur ADHS-Therapie mit Hirnstimulation

Interdisziplinäres Team der CAU veröffentlicht Empfehlungen zum ethisch korrekten Vorgehen

Eine alternative Behandlungsform, die sogenannte nicht-invasive transkranielle Gleichstromstimulation (transcranial direct current stimulation, tDCS) weckt Hoffnungen: Statt mit Tabletten in die Hirnfunktion einzugreifen, könnte auch die Stimulation bestimmter Hirnareale mit sehr schwachem elektrischen Gleichstrom bei Personen mit Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) Symptome wie Konzentrationschwäche und Gedächtnisstörungen verbessern. Welches therapeutische Potenzial diese Hirnstimulation bei Kindern und Jugendlichen mit ADHS oder Autismus-Spektrum-Störungen (ASD) hat, erforscht das 2017 an der Medizinischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) gestartete EU-Projekt STIPED. Integraler Bestandteil des Projekts ist die Berücksichtigung ethischer und sozialer Auswirkungen. In einer aktuellen Veröffentlichung im Fachmagazin *Frontiers in Psychiatry* werden relevante ethische Fragen im Zusammenhang mit der Forschung über tDCS und seinem möglichen therapeutischen Einsatz für ADHS bei Kindern und Jugendlichen identifiziert und diskutiert. „Als Ergebnis haben wir eine Liste von praktischen Empfehlungen aufgestellt“, erklärt Erstautorin Anna Karolina Sier-

awska vom STIPED-Forschungsteam am Institut für Experimentelle Medizin.

„Kinder und Jugendliche, insbesondere solche mit Erkrankungen wie ADHS und ASD, benötigen besonderen Schutz. Aus diesem Grund arbeiten wir in dem Projekt eng mit Kindern, Jugendlichen und Eltern zusammen, um sicherzustellen, dass unser Studienansatz auf ihre Wünsche und Bedürfnisse eingeht“, betont Professorin Alena Buyx, die das Ethik-Arbeitspaket im Projekt verantwortet und bis September 2018 die Arbeitsgruppe Medizinethik an der Uni Kiel geleitet hat.

„Die Technik ist einfach, nicht teuer und lässt sich leicht in den Alltag integrieren“, erklärt die Kieler Bioethikerin Sierawska. Abgesehen von einem schwachem Kribbeln an den Stellen, an denen Elektroden platziert werden, und gelegentlich leichten Kopfschmerzen, scheint es keine nennenswerten Nebenwirkungen zu geben. Die Ergebnisse von Studien mit Erwachsenen waren vielversprechend, für den Einsatz der Technik bei Kindern und Jugendlichen gibt es bisher allerdings nur wenige Daten. Und auch über Langzeiteffekte ist wenig bekannt. „Die Köpfe von Kindern sind aber anders. Das Hirn funktioniert anders. Deshalb kann man das nicht eins zu eins übertragen“, so Sierawska. Umso

wichtiger sei es, die Technik bei Kindern und Jugendlichen zu untersuchen. Eine ethische Herausforderung ist zum Beispiel die informierte Zustimmung. Da bei derzeitiger Datenlage die genauen Effekte der Behandlung nicht bekannt sind, kann die Zustimmung zu der Studie auch nur auf vagen Informationen beruhen. Sierawska: „Das ist eine Art Teufelskreis. Man macht die Forschung, um mehr Informationen zu bekommen. Aber wenn man die Informationen noch nicht hat, weiß man auch nicht genau, worauf man sich einlässt. Insbesondere weiß man nicht, wie sich die Behandlung auf lange Sicht auswirkt.“ Bei allen potenziellen Vorzügen der Hirnstimulation sollten Nutzen und Risiken transparent gemacht werden. „Für uns ist wichtig, einen Hype zu verhindern und zu vermitteln, dass es noch Dinge gibt, die wir nicht wissen. Wichtig ist auch, dass Forscherinnen und Forscher offen für Fragen sind und diese mit den Eltern besprechen können.“

Für die Studie zum Einsatz der transkraniellen Hirnstimulation bei Kindern und Jugendlichen mit ADHS werden noch Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 18 Jahren gesucht.

➔ **Informationen unter:** [www.zip-kiel.de/kiju-psychoatrie/Wissenschaft.html](http://www.zip-kiel.de/kiju-psychoatrie/Wissenschaft.html)